

Cöbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der "Cöbeder Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierjährlich 3.00, monatlich 1.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeitseite oder deren Raum 35 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pf., ausdrückliche Anzeigen 45 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 25.

Mittwoch, den 30. Januar 1918.

25. Jahrg.

Zum dritten Male: Brest-Litowst.

Nach zwei Verhandlungspausen treten jetzt in Brest-Litowst die Unterhändler der Mittelmächte und der russischen Völker erneut zu Friedensverhandlungen zusammen, die diesmal entscheidend sein müssen. Behauptet sich die "Zentralrada" in Kiew, so dürfte der erste Friedensvertrag schon in kürzester Frist unterzeichnet werden; die Ukraine wird den Ruhm haben, als erstes der gegen die Mittelmächte aufgebotenen Völker in die deutsche Friedenshand eingeschlagen zu haben. Den Ruhm und — den Vorteil! Denn sicherlich ist der raschste Friede immer der günstigste. So werden auch die Wünsche der Ukrainer in bezug auf die Grenzziehung und die Sicherstellung der Rechte ihrer Landsleute in Österreich weitgehende Berücksichtigung finden.

Eine andere Frage ist die, ob dann auch die Bolschewiki Frieden schließen werden. Die Petersburger Telegraphen-Agentur wendet sich in wütenden Ausfällen nicht etwa gegen den General Hoffmann, den Grafen Hertling und Herrn von Kühlmann, was in weiten Kreisen verstanden werden würde, sondern gegen den Grafen Czernin. Sein "Fremdenblatt" wird beschuldigt, offenen Annexionismus zu treiben. Die Telegraphen-Agentur fügt hinzu, daß kein Blatt im Bereich der Mittelmächte außer der "Leipziger Volkszeitung" den Ernst der Lage würdige, welche durch die imperialistischen Tendenzen Österreich-Ungarns und Deutschlands entstanden seien. Stocholmer "Sozialdemokraten" macht dazu freilich die hoffnende Glosse, daß die Petersburger Telegraphen-Agentur gerade der "Leipziger Volkszeitung" noch immer Aufschluß schulde über den Ernst der Lage, welche durch ihre eigenen Fälschungen entstanden seien.

Drei Möglichkeiten eröffnen sich den russischen Bolschewiki: Die Rückkehr zur Entente, der Sonderfriede mit den Mittelmächten und der heilige revolutionäre Krieg. Wieder an die Seite Englands zu treten und für seine imperialistischen Ziele zu kämpfen, müßte ihnen nach ihrer Überzeugung gänzlich unmöglich sein. Auf sich selbst gestellt Krieg zu führen, in der Hoffnung dadurch die Revolution in Deutschland und Österreich heranzurufen, wäre für Russland eine höchst ungünstige Idee. Es hat viel zu viel mit sich selbst zu tun, ist viel zu tief in den Bürgerkrieg verstrickt, als daß es sich eine Befreierrolle anmaßen dürfe.

Die Mittelmächte haben versprochen, das Selbstbestimmungsrecht der Grenzgebiete ernst zu nehmen. Sofort nach Abschluß des Sonderfriedens soll die nationale Landesverwaltung in Kurland, Litauen und Polen auf die breiteste demokratische Basis gestellt werden. Geschahet gegen jede militärische Beeinflussung sollen dann die Völker dieser Länder Nationalversammlungen wählen, welche endgültig über das Schicksal dieser Gebiete entscheiden. Halten die Mittelmächte in Brest an diesen Versprechungen fest und erklären sie den ernsthaften Willen zu ihrer Durchführung, dann könnten sich die Bolschewiki mit diesen Zugeständnissen abfinden. Wir hoffen, daß die Entscheidung nun' klar und rasch für den Friedensschluß fällt. Die Erfüllung des Friedenswunsches aller Völker dürfte für die Bolschewiki auch der einzige Weg sein, ihre Herrschaft vor einem raschen Zusammenbruch zu schützen.

Aus Brest-Litowst wird von gestern gemeldet: Im Laufe des gestrigen Tages sind in Brest-Litowst eingetroffen, nachmittags: der österreichisch-ungarische Minister des Neuzerns Graf Czernin mit den übrigen Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Delegation; abends: Staatssekretär n. Kühlmann, der bayerische Staatsminister, ehemaliger Ministerpräsident Graf Bodenbels, mit Begleitung, ferner Großwesir Talat-Pascha, der Minister des Neuzerns Nessimi-Pei, der Bosnianer Matti-Pascha mit einigen anderen türkischen Herren und endlich Teil der bulgarischen Delegation mit Oberst Gantschew an der Spitze. Heute vormittag gegen 11 Uhr ist auch der Volkskommissar Trotski in Brest-Litowst angekommen.

Auf russisches Eruchen ist die für heute anberaumt gewesene Sitzung der politischen Kommission auf morgen vertagt worden.

Ein angebliches Drohwort Trotskys.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur erklärte Trotski auf dem dritten allrussischen Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte am Schlus einer längeren Rede folgendes: Die russische Delegation wird ihre Forderungen nicht preisgeben. Sie wird keinen Separatfrieden schließen. Die Bewegung greift nach Polen und England über. Die Macht der imperialistischen und bürgerlichen Regierungen ist unterminiert. Das europäische Proletariat wird uns unterstützen. Wir kämpfen für eine gemeinsame Sache und wir werden siegen.

Da scheint Radel-Sobelsky wieder seine Hand im Spiele zu haben. Das Auftreten Trotskys in Brest wird übrigens zeigen, was an der angeblichen Neuheitung mehr ist.

Wer vertritt nun die Ukraine?

Die Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht folgende Erklärung der Vertreter der Bauern und Arbeiter der Regierung der Ukraine zu Brest-Litowst:

Wir, die Vertreter der Arbeiter- und Bauernregierung der ukrainischen Republik, Schmids, Sekretär für die militärischen Angelegenheiten des Volkes, Medwiedem, Präsident der

ausführenden Ausschusses des ukrainischen Sowjets, abgeordnet nach Brest-Litowst zu den Friedensverhandlungen, erklären zusammen mit den Vertretern der russischen Landesrepublik, daß das Generalsekretariat der ukrainischen Zentralrada nicht als Vertretung des gesamten ukrainischen Volkes anerkannt werden kann. Namens der Arbeiter, Bauern und Soldaten der Ukraine erklären wir, daß alle vom Generalsekretär ohne unsere Zustimmung gefaßten Beschlüsse durch das ukrainische Volk nicht anerkannt werden und keineswegs durchgeführt werden können. Wir machen gemeinsame Sache mit der Abordnung der Regierung der Bauern und Arbeiter Russlands auf der Friedenskonferenz und nehmen an der russischen Delegation teil. Wir nehmen die vom ausführenden Zentralausschuß der Sowjets am 21. Januar 1918 gefaßte Entscheidung zur Kenntnis. Der Zentralausschuß ernannte als Abgeordnete für die Friedensverhandlungen als Präsidenten Kammerad Medwiedem, als Volkssekretär Schmids und Schachrai und beauftragte sie, bei den Friedensverhandlungen kategorisch

zu erklären: Alle von der Zentralrada namens des ukrainischen Volkes getanen Schritte sind Versuche der ukrainischen Bourgeoisie, die gegen den Willen und die Interessen der Arbeiterklasse handelt. Keine von der Rada eingezogene Verpflichtung wird von den Sowjets des ukrainischen Volkes anerkannt werden. Die Regierung der Arbeiter und Bauern der Ukraine erkennt die Volksbeauftragten als Vertreter an. Die Macht der russischen Sowjets erkennt ihnen das gesamte Recht zu, die russische Föderation zu vertreten. Die Delegation der Regierung der Arbeiter und Bauern der Ukraine wünscht die falsche Politik der Rada zu entkräften und gemeinsam mit der russischen Delegation vorzugehen.

Beigesetzt ist ein Schreiben der Regierung der ukrainischen Volksrepublik vom 11. Januar 1918, nach dem der Kommissar für öffentlichen Unterricht, Satonski, durch Krankheit verhindert ist.

Ausführende Zentralausschüsse der Sowjets der Ukraine, Volkskommissar für militärische Angelegenheiten Schachrai.

Nach Empfang dieser Erklärung stellte der Präsident den Vorsitzenden sämtlicher Delegationen Abschriften der Erklärung zu, sowie Abschriften der Mandate der Kameraden Medwiedem und Schachrai, wie folgenden Brief: Indem wir Ihnen die Abschrift der Erklärung der Delegierten der ukrainischen Arbeiter- und Bauernregierung übersenden, geben wir uns die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die russische Regierung übereinstimmend mit dem anerkannten Rechte aller Völker, einschließlich der ukrainischen, über ihr Schicksal zu bestimmen, bereit ist, über einen allgemeinen Frieden zu verhandeln, zusammen mit den Vertretern der Ukraine. Übereinstimmend mit Ihrem Wunsche läßt die russische Delegation Sie als Bevollmächtigte und Vertreter der ukrainischen Bauern- und Arbeiterregierung zu. In dieser Erwägung legten wir die unterbrochene Sitzung des Sonderausschusses fort.

Präsident der russischen Delegation Joffe.

Die Kriegslage.

Die Heeresberichte.

WTB. Berlin, 29. Januar, abends. (Umtlich.)
Von allen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wien, 29. Januar. (Umtlich.)

Auf der Hochfläche von Asiago ging der Italiener gestern nach dreitägiger Artillerievorbereitung zum Infanterie-Angriff über, der zu schweren Kämpfen gegen den Col del Ross und den Monte di Val Bella führte. Dank der zähnen Ausdauer der tapferen Verteidiger blieben beide Höhen nach wechselseitigem Ringen mit dem an Zahl stark überlegenen Gegner in unserem Besitz. Vereitliche Einbruchsstellen vermochte der Feind nicht zu erweitern. Im Westteil der Hochfläche brachen die italienischen Angreiffe bereits in unserem Abwehrfeuer zusammen. Bis hier wurden zehn Offiziere und 350 Mann Gefangene eingefangen.

Vor wenigen Tagen schrieb Renaudel in der "Humanité", daß die "Victoire" stets die Ansichten der Regierung widerpiegeln. Das ist ohne Zweifel jetzt der Fall. Clemenceau bereitet einen Schlag gegen Merckheim, Bourdeton und die drei Zimmerwalder Kammernmitglieder vor.

Hervor tritt jedoch sehr: Nicht die französischen Sozialisten, sondern Clemenceau, Barres, Daudet und Horvat arbeiten am Ruin Frankreichs. Es müßte schlimm um Frankreich stehen, wenn es sich eine derartige Justiz gefallen ließe, wie die soeben genannten Herren sie vorbereiten. Es dürfte in Frankreich noch Männer geben, die auf die wirkliche Ehre Frankreichs etwas halten.

Rußland.

Eine Friedensresolution der aufgelösten Konstituante.

Wie "Kavas" aus Petersburg meldet, hat die Konstituante vor ihrer Auflösung eine Friedensresolution gefaßt, in der es u. a. heißt: Die konstituierende Versammlung befandet den unerträglichen Willen, im ganzen russischen Volke dem Krieg ein Ende zu machen und einen gerechten und allgemeinen Frieden zu schließen. Sie richtet an alle mit Russland verbündeten Mächte den Vorschlag, gemeinsam die genauen Grundlagen eines für alle kriegerischen Länder annehmbaren demokratischen Friedens festzulegen. Die Nationalversammlung drückt im Namen der Völker Russlands ihr Bedauern aus, daß die in Verständigung mit den verbündeten Demokratien eingeleiteten Verhandlungen mit Deutschland den Charakter von Sonderfriedensverhandlungen angenommen haben. Sie hält den vereinbarten Waffenstillstand aufrecht, und sie verspricht im Namen der Völker des russischen Bundesstaates die Fortsetzung der Verhandlungen mit den feindlichen Mächten, in dem Bestreben, die Interessen Russlands zu verteidigen und gemäß dem Willen der Nation einen demokratischen Frieden zu erwirken.

Konflikt mit den polnischen Legionären.

"Rjetz" meldet aus Petersburg: Kjeljko brachte ein Radiotelegramm zur Kenntnis der Volkskomissare, das schreckliche Maßnahmen zur Vertreibung der polnischen Truppen im Gouvernement Ossia von den Polen, die sie besetzt halten, und die allgemeine Entmischung der polnischen Legionen anordnet. Das Vorgehen der Polen soll die Antwort auf die Verhaftung des polnischen Zentralausschusses durch die Maximalisten sein, die unter den Polen lebhafte Auseinandersetzungen hervorgerufen hat.

Die Ausweitung der rumänischen Gesandtschaft.

Die rumänische Gesandtschaft erhält um 2 Uhr nachmittags Befehl, Russland binnen zehn Stunden zu verlassen. Die Abreise erfolgte um Mitternacht nach Stockholm.

Die Lage in Finnland.

"Nationalrider" meldet aus Stockholm: Die Lage Finnlands spielt sich ständig zu. Die beiderseitige Schüttung wählt. Letzter Donnerstag fand an Bord eines Kriegsschiffes in Helsingfors zwischen Mitgliedern der Regierung und dem sozialistischen Ausschuß der Öffentlichen Sicherheit eine Zusammenkunft statt. Der Massenausschuß forderte vom Senat die Auslieferung der Waffen der Bürgergarde an die Rote Garde; andernfalls würde Helsingfors dem Erdbohrer gleichgemacht. (?) Als die Sitzung um vier Uhr morgens söhloß, war es dem Präsidenten Switshous und (?) gelungen, von den Anwesenden das Versprechen zu erhalten, die Verhängung der Gewitter beizutragen. Von den Zeitungen erscheint nur noch die der Roten Garde. Viele Rote Gardisten reisten nach Petersburg ab, um dort Waffenbeschaffung zu erhalten.

"Aftonbladet" veröffentlicht ein Telegramm aus Haparanda, daß der finnändische Senat von den Revolutionären in Helsingfors gestürzt wurde. Der neuernannte schwedische Gesandte sei nach Tornedal geflüchtet und nach Stockholm unterwegs. Auch Landeshauptmann Heikel in Vasa reiste mit besonderem Auftrage nach Schweden. — Andere Redaktionen deuten diese Nachricht.

Der finnische Gesandte in Petersburg, der selbst Maximalist ist, bat die Petersburger um Hilfe für das finnische Proletariat gegen die Bourgeoisie. Die finnischen Arbeiter sollen vom russischen Militär unterstützt werden. Demgegenüber rüttet der finnische Senat an die standartische, deutsche, österreichische, französische und griechische Regierung ein Schreiben, daß, obwohl die russische Regierung die finnische Selbständigkeit amtlich anerkannt hat, der Abtransport der russischen Truppen noch nicht begonnen habe. Die russischen Truppen begehen Überschreitungen. Dieses Verfahren stelle eine grobe Kränkung der finnischen Selbständigkeit dar. Finnland erhebe dagegen bestimmten Einpruch.

(Russ. Tel.-Agentur.) In Finnland wurde das Regime des Proletariats ausgerufen. Der sozialdemokratische Ausschuß veröffentlichte am Sonntag abend eine revolutionäre Erklärung, in der er ankündigt, daß die Gewalt ausschließlich der Arbeiterklasse und ihren Organen gehört. Der allgemeine Aufstand begann in Helsingfors am Montag, in den andern Städten hängt die Erklärung des allgemeinen Aufstands von den örtlichen Umständen ab. Ein Aufruf ermahnt die fremden sowie die friedlichen Bürger, sich an den Plätzen, wo Kämpfe stattfinden sollten, friedlichen Handlungen zu enthalten. Der Hauptausschuß der Arbeiter hängt den Belagerungszustand und verbot das Tragen von Waffen, außer für die Rote Garde. Gegenerrevolutionäre Handlungen und Plünderungen werden nach der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft. Nach einer festen Weisung wurde heute

allgemeine Zustand erklärt, außer in den Werken für Elektrizität und Gas sowie in den Apotheken, Krankenhäusern und Lebensmittelgeschäften. Die Ordnung wird von der Roten Garde und der Miliz aufrechterhalten. Die Mitglieder der Weißen Garde und die Senatorn sind verhaftet worden. Die Weiße Garde sprang bei der Station Karia die Brücke in die Luft; von anderen Orten kamen ähnliche Meldungen.

Über Haparanda wird aus Finnland gemeldet: Angesetzte sind noch einige andere Städte in der Hand der Bolschewiken, welche die bürgerliche Regierung Finlands abgesetzt und die Mehrheit ihrer Mitglieder verhaftet haben. Es wird nun überall in Finnland gekämpft; in Südfinnland und die Revolution siegreich. Schweden ordnete die Sperrung der Grenze nach Finnland an, um die Einfahrt von Waffen zu verhindern. Der schwedische Gesandte in Helsingfors, Ahlström, ist aus Helsingfors geflohen und auf dem Wege nach Haparanda.

Aus Helsingfors wird vom 28. Januar, nachmittags, gemeldet: Der Eisenbahnhafen ist allgemein eingestellt. Mehrere öffentliche Gebäude, darunter das Senatsgebäude, wurden von Roten Garsten besetzt. Die Universität ist geschlossen, die Zeitungen erscheinen nicht. Der Straßenverkehr ist fast leblos. Die Rote Garde patrouilliert überall. Die Fernsprechverbindung ist im Innern des Landes unterbrochen. Die Sitzungen des Landtages wurden eingestellt. Die Eisenbahnbrücke Röda-Haparanda wurde gesprengt. Die Senatsmitglieder befinden sich in Sicherheit.

Wir geben diese Meldungen wieder, ohne uns für deren Richtigkeit zu verbürgen. Manches scheint uns doch ziemlich übertrieben zu sein.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Zur selben Stunde.

Graf Czernin gebrauchte in einer Rede vor dem Delegationsausschuß, in der er die Antwort auf die Vorwürfe Wilsons mitteilte, den Ausdruck, der Wilsons seiner Ausschüttungen Sieg „zur selben Stunde“ dem Präsidenten Wilson bereits vor. Das hat zu unzähligen Kommentierungen Anlaß gegeben und es wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht Czernin durch Vermittelung einer neutralen Macht den Inhalt seiner Rede schon vorher nach Washington gegeben habe. Auf Grund von Erkundigungen an möglicher Stelle kann das „Berliner Tageblatt“ demgegenüber folgendes zusätzliche feststellen:

„Es wäre falsch, wenn man die Redierung Czernins, seine Rede bei „zur selben Stunde“ dem Präsidenten Wilson bekannt, würdig nehmen und glauben möchte, der Präsident hätte von den Verbündeten direkt oder indirekt eine bedeutende Benachrichtigung über die Czerninsche Rede und ihren Inhalt erhalten. Der tatsächliche Verlauf ist der: Ein sozialdemokratischer Abgeordneter, Mitglied des Delegationsausschusses, hatte den Grafen Czernin ausgedehnt, seine Antwort dem Präsidenten Wilson durch eine neutrale Macht übermitteln zu lassen. Graf Czernin hat das abgelehnt und dabei darauf hingewiesen, daß Herr Wilson keine Rede durch den Telegraphen schicken wolle ersehen werde. Der Ausdruck „zur selben Stunde“ ist nicht wörtlich zu nehmen, und er ist auch von der unmittelbaren Zukunft richtig verstanden und befüllig entnommen worden, mit Ausnahme der Deutschen und Sozialdemokraten, die tatsächlich eine direkte Mitteilung an Wilson gewünscht hatten. Man kann wiederholen: Eine direkte Mitteilung an den Präsidenten ist nicht erfolgt, eine neutrale Meldung ist in Erfahrung genommen worden.“ — Lüder!

Befreiungsparteiliche Werbemethoden.

Das Todesurteil des eigenen Mannes unterstreichend.

Der „Schwarzbücher Tagesschau“ wird aus dem Kreis, einem dem Ende der Pandemie befreiteten Bezirk Karlsruhe, geführt:

„Liebe Schwarzbücher! Da Sie so unerhörten den Kampf gegen die politischen Kriegsverlierer führen, löschen auch dafür, daß die neuen aus dem Sozial angewandte Methoden der Bergewaltung öffentlich bestätigt wird.“

Die Befreiungspartei greift jetzt in folgendem Weise vor: Der Ortsvater, natürlich Vertretermann der Befreiungspartei, veranlaßt mit der Ankündigung, daß er über den Frieden sprechen werde, eine Versammlung. In dieser Versammlung überzeugt er die Befrieder- und Sozialisten durch seine schauspielerische Friedensrede, daß das Blut seiner Gefallenen nicht umsonst gesoffen sei. Durch Gebieteumweiterungen und Kriegserfolgsergebnissen waffen der Sohn dafür ein. Zum Schluß wird den Befrieder- und Sozialisten, unter denen die Kriegsgeraden die Mehrzahl bilden, eine Liste zum Unterzeichnen aufgestellt. Jeder der besorgten Frauen, ihre Unterschrift zu geben, so füllt mit letztem Druck die Unterschriftenliste des Vaters, das gute Beispiel des Schauspielers aber die verächtliche Söhne des Sohnes; die nicht prüfer gewußt wird, bis alle unterschrieben haben, nach. Zumal wer in der Schule fehlt, entgeht seinem Schuh nicht. Ein gemütliger Vertreter des Vaters geht den Hosen zu Hause und kommt jede fehlende Unterstrich ein.

Selbst monatlich Bauern unserer Gegend, in die durch die Kriegsnotwendigkeit Geld in Strömen fließt, ist das alles ein schönes harter Job und so kommt der Vater hin und da an den Untertanen. Über die große Reaktion gibt gefügig die Unterstrich, besonders die Grünen. Zusammen ist aus der Schule nach Hause, so kann sie die Unterstrich über das Thema fort und grüßt der Kriegssohn, was das mit dem Unterstrich wohl zu bedeuten habe. Das eigene Todesurteil zieht es ja nicht nicht hin; es geht nicht das Todesurteil des Mannes oder Sohnes im Schauspiel durch, sondern sein Sohn.

Jugendliche berichtet der Vater der Parteienverein der Befreiungspartei und die der Zentrale in Berlin, wie viele laufende Männer und Frauen „besiegelt“ einen bestreiten Sohn“ machen, bei dem die Feder nicht verbergen darf, was das Schwert errungen hat. Da den Sohn und es handelt sich um eine solche, die als den Sohn des Sohnes verläßt, sagt der Vater nur mit Genehmigung der Oberste Heeresleitung geschlossen werden darf.

Niedrige der führenden Kriegerfränen wird am die Kante bestreift. Sie hat den Vater in der Bevölkerung ihre Unterstrich gegeben müssen. Umso mehr, wenn sie die Unterstrich weiß, daß ihr Sohn der Sohn des Sohnes für Befreiung geblieben ist.

Politische Rundschau.

Denkblatt.

Das Volk gegen die Befreiungspartei, für Freiheit und Frieden.

Die Führung im Soße nimmt nichts zu tun für Erneuerung des Mannes gegen die Befreiungspartei bestreift. Die Be-

hauptung, die anerkannten Kreisbereiche der Befreiungspartei entsprechen der wirklichen Stimmung des Volkes, läßt sich letzteres nicht mehr gefallen. Am Sonntag, dem 29. Januar fand in Dortmund eine sehr starke Versammlung der Befreiungspartei statt. Die Ausführungen des nationalliberalen Generalsekretärs Dr. Beumer fanden den lebhaftesten Protest eines Teiles der Bevölkerung. Daraus erichteten in der nationalliberalen „Dortmunder Zeitung“ Berichte, die eine Flut von Beschimpfungen und Schmähungen gegen die Dortmunder Sozialdemokratie enthielten. Die Protestler wurden geschildert als „quirligeleidet“ und „quirligärzte“ sozialdemokratische Arbeiter, wie geschildert für den Schülengraden! Es wurde fühlbar behauptet, die Opposition sei organisiert gewesen und die sozialdemokratische Parteileitung sei für die Störung verantwortlich zu machen. In Wirklichkeit hatte die sozialdemokratische Parteileitung keine Ahnung von den Vorgängen, tatsächlich handelte es sich um eine Opposition, die sich über den ganzen Saal erstreckte und vor allen Dingen zum großen Teil aus radikalisierenden Söhnen bestand. Die Schmähungen der „Dortmunder Zeitung“ forderten zum Protest heraus und hatten zur Folge, daß die sozialdemokratische Parteileitung eine Volksversammlung zum Friedenbaum, dem größten Saale Dortmunds einberief, die letzten Samstag stattgefunden hat. Und jetzt zeigte es sich wieder, auf welcher Seite das Volk steht. Die Befreiungspartei hatte ihre Stimmenzahl auf 1000 angegeben, in Wirklichkeit waren es nur 700, davon gehörten aber noch zwei Fünftel zur Opposition. Wie hatten für unsere Versammlung nur einen Tag zur Verfügung. Trotzdem waren eine halbe Stunde vor Beginn schon 1000 Eintrittskarten verkauft. Als die Versammlung begann, waren mindestens 8000 Besucher anwesend, tausende mehr waren draußen verharren, weil sie wegen Überfüllung keinen Einlass finden konnten. Gen. Klupsch hielt als erster Redner kurze Ansprache mit der „Dortmunder Zeitung“, ihm folgte Vdg. Gen. König, der über Wesen und Werken der Befreiungspartei sprach. Eine im Sinne des Referenten gehaltene Resolution wurde angenommen.

Eine politische Telegrammwchsel.

Unfähig des Geburtstages des Kaisers fand zwischen dem König von Sachsen und dem Kaiser folgender Telegrampausch statt:

Seiner Majestät dem Kaiser. Zu Deinem Geburtstage, den Du auch heuer in kriegerischer Einsamkeit begebst, bringe ich Dir meine und meines Hauses ehrwürdigen Glückwünsche dar. Deutschlands Fürsten, die freien Städte und das gesamte Volk stehen geschlossen, wie je zum Deutschen Kaiser. Sie wissen in ihm den Standard an die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes gegenüber einer Hebamme von Feinden verstoßen und teilen mit ihm den festen Willen, den Kampf zum Abschluß zu bringen, der Deutschlands und seinen Verbündeten Bestand und Zukunftssicherung in der Welt fördert. Gott gebe Dir zu diesem hohen Ziele seinen Segen und Seißend im neuen Lebensjahr. Ja aber Treue Dein Ludwig. Seiner Majestät dem König von Sachsen. Würstens Dank für Deine mich besonders erfreulichen Glückwünsche. Mit Dir bin ich voll Harter Zuversicht, daß unterm herrlichen Gott aus der Not der Zeit ein Kerles, sächsisches Reich und eine glückliche Zukunft erwachsen wird. Die Begeisterung, wonit unsere Söhne im August 1914 auszogen, mag sich bei der Länge des Krieges immer mehr in die Stimmung einer unbeständigen Entschlossenheit auslösen, die auch des Schwerts mutig zu tragen bereit ist. Dazu brauchen wir die Hilfe aller, die unter ihrem gerechten Gott sind, haben, der politischen Führer zumal. Gott lobte uns, daß solche Stimmung uns immer mehr will werden. In herzlicher Grüsstung Dein Wilhelm.

Nur Fürsten, Prinzen, Adelsrechte am 28. Januar 1918!

Eine angeborene Spannung liegt über dem Volk. Die Wahlrechtsänderungskommission des Dreikönigentages legt sich dadurch nicht aus der Fassung bringen. Schon das Volk mit höchster Energie seine Gleichberechtigung im Staate fordert. Ist nicht die Kommission endlich Gewalt über die Rechte — — — der Fürsten und Prinzen und Berichtigung im Herrenhaus, für denen „Reform“ die Durchberichtigung der Wahlrechtsvorlage ja in mehrere Monate hinausgezögert werden muß? Sol was ist dies oder weiter, wenn man sieht, daß am gleichen Tag, an dem Hunderttausende von Arbeitern die zahlreichen wichtigen, niedrige Haupt- und Stadtfragen in der Preiskommission einzutreten werden:

Ob der Kronprinz ohne weiteres Mitglied des Herrenhauses sein sollte?

Ob der übrigen Prinzen des königlichen Hauses die lebensfähige Mitgliedschaft gebürtig?

Ob die aus dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen anzubringen sei?

Und wie der Erzherzog aus dem Herzog von Schleswig-Holstein-Augabenburg?

Ob man den gleichen Ertrag des Reichshändischen Fächerhändlern gewähren solle, die schon bei dem großen Aufstand von 1803 ihre Ministranten verloren?

So geht es weiter. Was kommt zu den „Lebenskämpfern“: 24 Betreiber der Fürsten, Grafen und Herren, 10 Betreiber der ehemals reichsfürstlichen Familien! Weiter zu den „Bürgenbürgern“: 3 Dutzend Betreiber des alten und geteigten Großgrundbesitzes, 3 Dutzend Betreiber der Großindustrie und des Großhandels! Was ist das? Nur vom Volke, vom Volke ist mit keinem Sterbenswörther die Rede. Hier gilt nur das „älterliche Gewordene“ der Stadt Dresden. So kommt es weiter am „älterlichen Gewordene“ in dresper Dämmerung. Das dresdne Volk ist nun nichts „älterliches Gewordenes“. — Das ist aber leicht so!

Die Stocherung im Reich.

Das bekannte Gründchen müßte mit uns auch heute auf die Wochenseite aufschreibender Zeitungen kommen:

Berlin.

In Berlin, 29. Januar. Der Staat gewinnt offenbar an Erholung. Es besteht mittlerweile in Groß-Berlin an jedem zweiten Stuhle in den Cafés gelassen. Nach in der Stunde steht die Bewegung der Rückung zu gewinnen. Es sind aus verschiedensten Städten und Industriegebieten der Arbeiterschaft angemeldet, die nach Berlin in Berlin einzufallen haben.

Berlin, 30. Januar. Schläge Verbotes des Reichs“ haben die Dräger einer gewissen Zeitungsverlage, der „Welt“ und „Welt-Schiff“ aus, und die Welt eingekettet. Die Welt ist nicht sofort

Berlin, 29. Januar. Nach dem „Berl. Tagebl.“ sind Vertreter der Leipziger Arbeiterschaft und der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Ellenbogen aus Wien als Vertreter der deutsch-österreichischen sozialdemokratischen Partei in Berlin eingetroffen, um Besprechungen mit dem Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie zu pflegen.

Offiziell wird aus Berlin gemeldet: Der Staatssekretär für des Innern wurde heute von Vertretern der beiden sozialdemokratischen Fraktionen um eine Unterredung ersucht, an der auch Abgeordnete der streikenden Arbeiter teilnehmen sollten. Der Staatssekretär erklärte, daß er bereit sei, die sozialdemokratische Abordnung zu empfangen. Mit den nicht der Volksvertretung angehörenden Arbeitern könne er indessen über Fragen allgemeinen politischen Inhalts nicht verhandeln, da Besprechungen dieser Art vor das Forum des Reichstages gehören. Die geplante Unterredung ist daraufhin unterblieben.

Rheinland-Westfalen.

zu. Dortmund, 29. Januar. Teilaussände im hiesigen Bezirk sind zu melden von den Zeichen „Preußen“ I und II und Victoria-Lünen.

Nürnberg.

zu. Nürnberg, 29. Januar. Die sozialdemokratische Partei und die vereinten Gewerkschaften in Nürnberg haben sich gestern mit der unabhängigen sozialdemokratischen Partei geeinigt, um die Ausstandsbewegung einheitlich fortzusetzen. Heute vormittag fand auf dem Egidienvorwerk und den angrenzenden Plätzen und Straßen eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel statt, der etwa 60—70 000 Personen bewohnten. Es sprachen gleichzeitig sechs Redner. Sie führten aus, es handle sich hauptsächlich um Unterstützung der Forderungen der preußischen Arbeiter auf sofortige Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts der Männer und Frauen in Preußen und um Durchführung der verfassungsmäßigen Revision in Bayern. Beschlusse wurde, in allen Betrieben heute abend um 6 Uhr die Nachtsicht und morgen früh die Tagssicht wieder vollständig einzunehmen. Außerdem wurde beschlossen, die Beschlüsse der Versammlung dem Reichstag und bayerischen Landtag zur Kenntnis zu bringen.

Bundesregierungserklärung zum Streit.

zu. Berlin, 29. Januar. In einem offiziellen Artikel schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zum Streit: Die Regierung, die in Brest-Litowsk verhandelt, um zu einem Frieden zu gelangen, der die deutschen Lebensinteressen sichert, dabei aber ein freundlichstes Verhältnis zu unseren bisherigen Feinden möglich macht, wird sich durch derartige Kundgebungen von dem als richtig erkannten Wege nicht abwenden lassen. Sie muß vielmehr erwarten, daß die streikenden Arbeiter sich bei ruhiger Ueberlegung baldigst von der Schädlichkeit ihres Verhaltens überzeugen und zu ihrer Arbeit zurückkehren, die für jeden eine heilige Pflicht gegen das Vaterland ist.

Aus Elberfeld und den Nachbargebieten.

Mittwoch, 30. Januar.

Eine Protestaktion der Lübecker Arbeiterschaft.

Heute legten nach der Frühstückspause die Arbeiter und Arbeitnehmer der hiesigen großen, sowie einer Reihe anderer Betriebe die Arbeit nieder. Der Grund ist in der unzureichenden Lebensmittelversorgung zu suchen, deren Ursachen wie hier nicht noch einmal zu schildern brauchen. Der Zweck der von der Arbeiterschaft mit Ruhe und Würde durchgeführten Maßregel ist, die in Frage kommenden Stellen mit Nachdruck auf den Ernst der Situation hinzuweisen und hilfreiche Abhilfe zu helfen. Verstanden wurde mit dieser Forderung noch der Ausdruck des Willens nach einem Frieden der Verständigung und nach einem wirklich freien Wahlrecht in Lübeck.

Die Arbeiterschaft ließ ihre nachstehend formulierten Forderungen durch eine 15gliedrige Kommission dem Bürgermeister unterbreiten. Inzwischen sammelte sie sich auf dem Marktplatz, um die Antwort abzuwarten. Nachdem die Kommission zurückgekehrt war, löste sich die Massen auf. Der Bericht der Kommission wird den Arbeiterschlüssen heute nachmittag gegeben, die dann die weiteren Maßnahmen beschließen werden.

Die Forderungen der Arbeiterschaft sind wie folgt zusammengefaßt:

Die Arbeiterschaft erhält entschieden Protest gegen die ungerechte Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, insbesondere gegen die Heraabsetzung der Getration von 90 Gramm auf 70 Gramm pro Kopf und Woche, ebenso gegen die Beschlagnahme der bisher gelieferten Knochen durch die Militärverwaltung; sie protestiert ferner gegen die ungerechte Verteilung der Knochenleute der Hansameierei und Holländer. Die Arbeiterschaft erhält weiter mit aller Entschiedenheit eine weitere Heraufsetzung der Lebensmittelverteilung, insbesondere eine Heraufsetzung der Brotration, nicht mehr ertragen zu können, wenn nicht eine ganz bedeutende Verkürzung der Arbeitsleistung sowie eine erhebliche Verkleinerung des Gefährlichkeitszustandes der gesamten Bevölkerung eintreten soll.

Die Arbeiterschaft fordert daher:

1. daß die Getration auf 90 Gramm erhöht wird;
2. daß die Beschlagnahme der Knochen seitens der Militärverwaltung sofort aufgehoben und daß die Knochenverteilung nach der Verordnung des Postbeamten vom Januar d. Js. vorgenommen wird;
3. daß das Postamt die Hansameierei und Holländer kontrolliert, damit eine gerechte Verteilung der Voll- und Wagnerlich erfolgen kann;
4. daß die für Elberfeld bestimmten Knochen auf Karten verteilt werden und nicht in den Hotels und besseren Haushaltungen vertheilt werden;
5. daß die Bevölkerung ausreichend mit Mühlfabrikaten versorgt wird;
6. daß die Arbeiterschaft alles tut, um die noch vorhandenen Lebensmittel selbstlos zu erlassen und in gerechter Weise zu verteilen;
7. daß die Arbeiterschaft ihre Verträge im Verhältnis zum Müller eingehalten, daß die Reichsregierung jedoch wie möglich in dieser Weise ihre Kriegsschuld bekannt gibt,

um endlich zu einem gerechten und dauerhaften Frieden zu kommen, ohne Eroberungen und ohne Entschädigungen; 8. daß in Lübeck das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zur Bürgerschaft eingeführt wird.

Wir möchten der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Antwort des Senats eine die Arbeiterschaft befriedigende ist. Wir halten es für selbstverständlich, daß die Demonstrierenden die Ruhe und Besonnenheit bewahren und sich durch nichts provozieren lassen. Nur in der Einigkeit und Geschlossenheit liegt ihre Kraft.

Nord und Süd.

Die bessere Ernährung in Süddeutschland gegenüber den im Bereich des Großgrundbesitzes wohnenden Norddeutschen, ist längst bekannt. Dass aber die Unterschiede in den Preislagen ganz exorbitant genannt werden müssen, dürfte nicht jeder wissen. Vor uns liegt unser Münchener Parteiblatt, die „Münchener Post“, die die Veröffentlichungen des Lebensmittelamtes München für die laufende Woche enthält. Danach gibt es außer den gewöhnlichen Zuwendungen eine Woche um die andere — je ein Ei zu 15 Pfennigen. Man fragt sich unwillkürlich, mit welcher Berechtigung dann im gleichen Deutschen Reich an anderer Stelle 48 Pfennige, also mehr als das Doppelte wie in München, gezahlt werden müssen. Es liegt klar zutage, daß nur der Bucher den hohen Eierpreis in Norddeutschland zur Folge hatte. Auch bezüglich der Marmelade sind die Münchener besser gestellt als wir. Während bei uns nicht einmal alle Woche ½ Pfund, infolge der Sacharinenbeimischung manchmal widerlich süß schmeckende Einheitsmarmelade aus Früchten und Vogelbeeren gegeben wird, bekommt der Münchener oder die Münchnerin allmonatlich 2 Pfund mit abwechselndem Geschmack, denn es gibt dort mehrere Sorten. Diese Woche z. B.:

Marmelade Sorte II	Pfund 0,90 M.	Kilo 1,80 M.
Süßfrucht marmelade	0,90 "	1,80 "
Kirschenmarmelade	1,50 "	3-
Erdbeer marmelade	1,40 "	2,80 "
Himbeer marmelade	1,40 "	2,80 "
Kirschenmarmelade	1,08 "	2,16 "
Brombeer marmelade	1,08 "	2,16 "
Gemischte Marmelade	1,40 "	2,80 "
Dreifruktmarmelade	0,85 "	1,70 "

Wir haben ja längst die Hoffnung aufgegeben, daß eine einheitliche Regelung über das ganze Reich erfolgen wird. Aber warum im Norden nicht die gleiche Preisfestsetzung und Belieferung möglich sein soll, wie in Süddeutschland, sehen wir nicht ein. Wo ein Wille ist, hat sich noch immer ein Weg gefunden. Es fehlt hier aber anscheinend nur am Willen!

Zu wenig und zu viel.

Wir sind in Nöten, an die man sonst nicht im Traume dachte. Seit einigen Tagen durchstreift meine Frau Kisten und Kästen in der Hoffnung, vielleicht doch einen abgelegten Stoß oder eine ausgediente Bluse zu entdecken, deren Rest noch einmal auszuarbeiten ist.

Der Frühling kommt. Die Kinder brauchen Kleider. Meine Buben sind verloren. Mutter hat ihnen aus einem alten Anzug Holzen geschnitten, in denen sie sich noch manchen kleinen Tag ausstellen können. Aber für unser kleines, rüttelndes Töchterchen will und soll sich nichts finden. Meine Frau hat schon die abenteuerlichsten Pläne geponnen, doch die Fröde, wie man ein Kleidchen ohne Stoff macht, übersteigt auch ihre Fähigkeit.

Gestern ist sie an einem Laden vorbeigegangen und hat ein nettes, recht für ein Kleinmädchen geschaffenes Stäffchen entdeckt. Der Schnitt war in ihrem Kopf schon fertig, als sie in den Laden ging und nach dem Preis fragte. 38 Mark — mit Worten atemberaubend! — kauft der Meter kostet. Unser Mädchen ist eine zierliche Puppe, klein, eidechsenhaft und braucht also nicht viel Stoff. Aber ein Meter ist auch nicht viel.

Während wir uns besprachen und zaghaft dem ungeheuerlichen Gedanken näherten, ob wir für ein Kinderkleidchen acht- und dreißig Mark aufwenden dürften, las ich zufällig die erbauliche Gewichtsliste vom Diebstahl des Pelzes einer Berliner Kunsthändlersfrau.

Der Diebstahl hatte wenigstens die gute Wirkung, daß man erfuhr, was unsere Damen für ihre Kleidung aufzuwenden belieben. 11500 M. hat das Möbel von Breitbach angeschafft. Geplündert, ein Stümmerchen, womit man selbst in diesen Räuberzeiten eine ganze Familie ein ganzes Jahr anständig erhalten kann.

Ich weiß nicht, warum sich gleich eine Geharkerverbindung zwischen dem gestohlenen Pelz und unserem Stoff herstellte. Uns kam auf einmal der Preis von 38 M. gar nicht mehr hoch vor, weil wir uns dachten: „Er wird doch gelauft und wenn er doppelt soviel kostet.“

Nur muß man Geld dazu haben. Und davon fehlt es uns leider. Meine Frau ist keine Berliner Kunsthändlersgattin.

Ein schweres Straßentheunplück ereignete sich gestern eben gegen 7 Uhr in der Schwartauer Chaussee in der Nähe der Tremser Weiche. Dort fuhr ein von der Stadt kommender, mit Anhängewagen versehener Motorwagen der Linie 12 gegen den von Schwartau kommenden Arbeiterwagen, der ebenfalls einen Anhängewagen mit sich führte. Infolge des furchtbaren Zusammenstoßes wurde der Führer des ersten Wagens, Dührkoop, sowie sieben Fahrgäste schwer verletzt, während 8—10 Fahrgäste leichtere Verletzungen davontrugen. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr befreite die eingeklemten und schwer verletzten Personen. Mit welter Wucht der Zusammenstoß erfolgte, geht daraus hervor, daß die Borderräder der beiden Wagen total zertrümmert waren. Der schreckliche Unfall soll neben dem dritten Regel daran zurückschließen, daß Dührkoop in der Weiche die Kreuzung nicht abwartete, sondern in schnellem Tempo weiterfuhr. Infolge der unverantwortlichen Lust ereignete sich dann das Malheur.

Frühlingstage.

Der Januar macht in diesen Tagen ein heiteres Gesicht, die Sonne scheint warm wie im Frühling, den Menschen ist eine große Sorge etwas erleichtert. Die Kohlendörre schwelten nicht in joltem rasendem Tempo dahin wie im Schneewinter des Vorjahrs, die Kälte, die bislange Winterstärke ist zunächst nur eine hohe Erinnerung. Wärme und blauer Himmel sind Wirklichkeit. Die Herrschaft des mehr an Schnee als an Kälte reichen Winters ist nunmehr, wenigstens vorläufig, gebrochen. Mitte der vorigen Woche sind in weiten Gebieten Deutschlands die Temperaturen so gestiegen, daß die Witterung nichts Winterliches mehr an sich hat. Die Berliner Wetterwarte meldet, daß am Freitag die Temperatur dort auf 10,9 Grad Celsius über Null gestiegen war. Am Donnerstag verzeichneten die Berliner 8 Grad über Null. Das soll in Berlin der wärmste 21. Januar seit 1848 gewesen sein. Bereits am vergangenen Mittwoch wurden in Halle an der Saale 13, in Erfurt 12 Grad Celsius erreicht; auch in Breslau und Görlitz klang an diesem Tage das Thermometer fast bis auf 11 Grad Celsius. Freitag hatte Hügel bei Elster sogar 16 Grad Wärme. Sonnabend wurden im ganzen Rheinland sowie in Mittel- und Obersachsen, z. B. in Dresden und Breslau, 11 bis 13 Grad. Sonntag in Westdeutschland verschiedentlich 15 Grad.

Der amtliche Kriegsbericht.

Fliegerangriffe auf England und die französische Nordküste.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Jan. (Amtlich.)

Weißlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkämpfe. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beschränkt.

Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe auf England und die französische Nordküste durch. London, Southend, sowie Dunkirk, Graveline und Calais wurden mit Bomben beworfen. Im Luftkampf wurden gestern 8 feindliche Flugzeuge und 2 Zeppelin abgeschossen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Der Vorstoß feindlicher Kompanien gegen bulgarische Feldweichstellungen nordöstlich vom Doiran-See wurde abgewiesen.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asago haben die Italiener mit starken Kräften ihre Angriffe fortgesetzt. Im Gebiet des Monte Silenol sind sie unter schweren Verlusten gescheitert. Der Monte di Val Basso und Col del Rossa blieben nach harter Kämpfen in den Händen des Feindes.

Der Erste Generalsortiermeister.
Endendorff.

Wärme erreicht. Auch in Lübeck hatten wir in den letzten Tagen 7 bis 10 Grad Wärme nach Celsius. Wie lange diese Wetterlage inhält, läßt sich nicht vorausschauen; es ist aber sehr wohl möglich, daß sie vorherrschend bleibt, und der Rest des Winters wird, regnerisch und im wesentlichen frostfrei verlaufen wird. Hoffen wir das Beste!

Nachfrage nach vermissten Kriegsteilnehmern. Amtlich wird mitgeteilt: Trotz wiederholter Hinweise werden immer noch Anfragen nach vermissten Militärs Personen unmittelbar an Behörden und Vereine des Auslandes gerichtet. Da ein unmittelbarer Vertrag mit dem feindlichen oder neutralen Auslande aus militärischen Gründen nicht zulässig ist, die an solche Stellen gerichteten

Anfragen also immer erst angehalten und den zuständigen Stellen überreisen werden müssen, so wird ernst darauf aufmerksam gemacht, daß zur Ermittlung vermisster Militärs Personen lediglich die Zentral-Aufklärungsstelle der vier deutschen Kriegsministerien und des Reichsmarineamts sowie die zuständigen Einrichtungen des deutschen Roten Kreuzes in Antritt genommen werden dürfen. Die bis ins Kleinste ausgearbeitete Organisation des deutschen Roten Kreuzes steht in unmittelbarem Vertrag mit den Nachweiszentrals der feindlichen Kriegsministerien und verzerrt sofort über zahlreiche ausländische Verbündeten. Die örtlich zuständigen Stellen, die meist den Titel „Hilfe für Kriegsteilnehmer Deutsche“ „Ausflug zur Einsichtigung Vermisster“ der ähnlichen Namen führen, sind auf dem in aller Welt weit verbreiteten „Merkblatt für den Kriegsleiter mit Kriegsgefangenen“ verzeichnet. Im Zweifelsfalle wende man sich an das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz Abteilung für Gefangenenaufzucht, Berlin S.M. 11, Obreodnetzhaus, den hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz, Auskunft für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstraße 75 (für Norddeutschland), oder den Verein vom Roten Kreuz, Auskunft für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Zeit 114 (für Südwürttemberg), die die zuständige Stelle nachweisen werden.

Beschlagnahme von Seebooten. Am 15. Januar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 392/12, 17 R. R. A. in Kraft getreten, durch die alles absehbare, beständige und ewige Seeatas in unetwanktem, unetwanktem, offenem, geöffnetem und geöffnetem Zustand festgezogen wird. Gestaltet ist noch wie vor das Seetas zu bearbeiten, insbesondere zu öffnen. Eine Veräußerung und Weiterleitung ist nur noch an die Zentralabfertigungsstelle für Strohersatzmittel, bei der Intendantur der militärischen Institute in Berlin R. M. Lützowstr. 25, sowie an die Garnisonverwaltung Augsburg zulässig. Wer mindestens 5 Zentner besitzt, hat seine am 15. Januar 1918 vorhandenen Bestände an die oben erwähnte

Intendantur bis zum 31. Januar 1918 und von da ab lautend am 1. April, 1. Juli, 1. Oktober und 1. Dezember zu melben. Anfragen über Meldungen sind an die Garnisonverwaltung Augsburg zu richten. Ausnahmen können von der oben genannten Intendantur bemüht werden. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Gebt Eure Juwelen und Euer Gold ab! Man schreibt uns: Stattliche Mengen von Goldschmuck, kostbare Edelsteine, Perlen und so weiter sind zwar bereits an die Goldankaufsstellen abgeliefert worden, aber noch immer viele von vielen Seiten mit der Abgabe zurückgehalten. Stellen die Kriegsanleihen gleichsam eine Sammlung der Mittel für den inneren Bedarf dar, so ist die Ablieferung von Gold ein Erfordernis, damit wir wichtige Bewaffngüter vom Auslande beziehen und gleichzeitig den Goldschmuck unserer Reichsbank, der die Grundlage unseres Papiergeldes bildet, stark erhalten. Der Auftrag zur Ablieferung von Gold ist aber auch eine Vorsorge für die weitere Zukunft, für die Zeit nach dem Kriege, wenn wir die verschiedenen Rohstoffe einführen müssen, um unsere Friedensindustrie und unseren Friedenserhalt wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Dieser Hinweis auf die Zukunft darf aber niemand verleugnen, zu glauben, er habe mit der Ablieferung keines Goldschmades Zeit. Ein altes Sprichwort bekannt: Wer sowohl gibt, gibt zweimal! Brüte ein jeder, was er auf Gold und Edelsteinen dem Reich zur Verfügung stellen kann, nicht als Geschenk, sondern gegen volle Vergütung des Wertes. Auch die Goldsammlung muß ein finanzieller Sieg werden.

Der erste große Dichter-Wettbewerb der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Lübeck findet bekanntlich am Mittwoch, dem 18. Februar, plakatisch 7 Uhr, im Marmorhau statt. Er wird bis zu einer Reihe für den im Kriege gefallenen Dichter Herrmann Löns, gestaltet, dessen entzückende Tiergeschichten weltweit im deutschen Volke beliebt sind. Einen kurzen Einleitungsvortrag hält Herr Professor Deetjen, Direktor der Großherzoglichen Bibliothek, Weimar. Daraus wird der Vortragende verschiedene Dichtungen von Löns rezitieren und Frau Martha Breitling-Wülfken Hamburg, mehrere andere Dichtungen singen. Ähnliches über den Verkauf von Eintrittskarten ergibt die Anzeige in einer unserer nächsten Nummern.

Hamburg. Der verschärfte Kriegszustand verhängt. Wie der Vertreter der General im Anzeigenartikel bekannt gibt, ist heute für Hamburg, Altona und Wandsbek unter Aufhebung des Artikels 7 der preußischen Verfassung und den entsprechenden Bestimmungen der außerpatriotischen Verfassungen die Einschaltung von Kriegsgerichten angeordnet worden.

Endendorff. Tödlicher Unglücksfall. Der 15jährige Arbeiter Edmund Putzkarren aus Altenhamme-Hörst bemühte am Sonnabend abends zwischen Holtenklinke und Börnsen verbotenweise den Bahnkörper als Rummel. Hierbei wurde er von einem Zug überfahren und sofort getötet. — Das Opfer eines gefährlichen Spielzeuges wurde ein zehnjähriger Knabe aus Sande. Er stand auf der Straße eine geladene Patrone und stocerte mit einer Nadel daran herum, bis das Geschöpfe explodierte und dem Knaben mehrere Finger der linken Hand verschmierte.

Kostol. Wie die Landwirtschaftlich genossenschaftlich organisiert... Das frühere Hotel Kostol in der Schwartauer Straße zu Kostol, zu seinem jetzigen Zweck in allem drei Stockwerken aus- und umgebaut, dient jetzt drei großen landwirtschaftlichen Unternehmen. Die Räume des Erdgeschosses hat die ritterliche Genossenschaftsbank für beide Mecklenburg, e. G. m. b. H., bezogen. Die Räume des ersten Stockwerkes nimmt die landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft, e. G. m. b. H., ein. Im zweiten Stockwerk befindet sich dann die Büchstelle der Landwirtschaftsamt. Der Kostol-Anzeiger berichtet dazu: „Die Inverzeichnung des Hauses der Landwirtschaft ist ein bedeutsamer Schritt vorwärts auf dem Gebiete des modernen Genossenschaftswesens. Für die Landwirtschaft ist auf diese Art die Einrichtung gekommen, daß in einem Hause Bezug und Verkauf der landwirtschaftlichen Erfordernisse und Produkte vereint sind mit dem Institut, das für den Bedarf und die Bedarfslage sorgt, und der Stelle, die die Kontrolle führt über die ordnungsmäßige Buchung aller Einzelheiten, sowie über die Buchführung überhaupt. Das sichert eine besquemes und verlässiges Zusammenarbeiten aller Faktoren.“

Es ist ohne Frage zu begrüßen, wenn auch die Landwirtschaftlich genossenschaftlich organisiert. Nur darf diese Genossenschaft nicht wie jetzt, dem Zwecke dienen, für die erzeugten Wareneinfuhrpreise, wie sie heute an der Tagesordnung sind, zu erzielen. Die Konsumanten müssen heraus die einzige richtige Schätzchen und sich als Gegengewicht ebenfalls mehr als bisher genossenschaftlich organisierten. Dann werden schon die Räume der landwirtschaftlichen Genossenschaft nicht in den Himmel weichen.

Kostol. Eine verfügte Haupt- und Staatsaktion. Sowohl im Zivil- als auch im Strafverfahren hat der Bundesrat während des Krieges verschiedentlich Bestimmungen zur Entlastung der Gerichte erlassen. Solche Bestimmungen würden sich natürlich praktisch mit auswirken, wenn ihr Grundgedanke, zur Kriegszeit alles Unwichtigste den Gerichten fernzuhalten, in erster Linie von den Sicherheits- und Justizbehörden betätigt wird. Wie es hiermit in der Praxis aussieht, dafür ein Beispiel: Am 13. August v. J. wurde die Kosten-Polizeibehörde von dem Hafenpolizei-Bereich in Dierlow telephonisch angerufen. Es sollten Leute auf seinem Weizenfeld von den daraufstehenden Holzen Achern abgeschnitten haben. Er forderte zur Abbindung auf, und in Windeseile radelte ein ein Schuhmann nach Karlshof hinein, um die Nebelstädter dort abzufangen. Ihm passierten hier einige Menge Kosten-Polizei-Einwohner, welche alle vom Weizenfeld laufen. Er untersuchte etwa 30 Personen, fand aber nur bei vier Frauen je eine gute Handvoll Weizenähren. Diese Frauen mußten die Weizenähren kein, wenn sie auch hoch und heilig versichert, daß sie die Weizenähren auf einem abgetrennten Weizenkopfes auf der Kostenwinkel Feldmark gesammelt hätten. Sie bekamen bald alle vier eine Strafbeschluß des Amtsgerichts Kostol, lautend auf — eine Woche Haft. Die Frauen erhoben Einspruch, und das Schöffengericht prachte in Kapitulationsurteil. In den Erschließungsgründen heißt es im Kapitulationsurteil: „In der Hauptverhandlung behaupteten die Angeklagten wiederlegt, es handle sich um Weizenähren, die sie auf der Feldmark Kostenwinkel von einem abgeurteilten Weizenkopfes ab gesammelt. IV. Hiernoch vertheidigt sich Freiherr von...“ Die Staatsanwaltschaft war nicht bestridigt. Sie legte Berufung ein, und am 22. Januar wurde vor der Strafkammer wieder Hauptverhandlung. Drei Zeugen aufgeboten worden (der Schuhmann, der Dierlower Hafenpolizist und ein Kostenwinkel Hafenpolizist), so mußten zur Verhandlung vor der Strafkammer fünf Zeugen erscheinen. Schließlich beantragte hier der Staatsanwalt die Verurteilung der Angeklagten zu je 20 M. Geldstrafe. Er meinte, eine Verurteilung sei angebracht, auch wenn die Weizenähren auf der Kostenwinkel Feldmark gesammelt worden seien, da die Angeklagten hierzu keine Erlaubnis hatten. Das Gericht kam wieder zu einem Freispruch. Wenn, so führte der Vorsitzende aus, schließlich auch in dem Sammeln der Achern wohl eine Strafe gefunden werden könnte, so hätten die Angeklagten, weil das Weizenfeld in großer Umfang von den Städtern betrieben worden sei, in dem Glauben sein können, es sei erlaubt. Soldat enthaltsamer Verluste wurde Strafe. Der Staatsanwalt wird kaum zufrieden sein mit dem Ergebnis seiner Aktion. Und der Hafenpolizist Joachim Becke in Dierlow wohl auch nicht. Apropos — der Hafenpolizist Joachim Becke in Dierlow: Von dem wurde dieser Tage folgendes berichtet: Der Hafenpolizist Joachim Becke zu Dierlow war bestimmt, zwei Boretten, die für den Kommunalverband beschlagnahmt waren, 75 bis 80 Zentner Getreide und 10 bis 12 Zentner Roggen, ohne Zustimmung der Kreisbehörde vertrieben, diese Sackmengen versteigert und an neue Besitzer, Kaufleute und Dienstverkäufer zu haben. Becke wurde zu 800 Mark Geldstrafe

Gerade jetzt!

Der „Lübecker Volksbote“ kämpft für einen baldigen allgemeinen Frieden.

Der „Lübecker Volksbote“ kämpft für gleiche Rechte in Reich, Staat und Gemeinde.

Der „Lübecker Volksbote“ vertreibt die Arbeiterschaft in ihren Kämpfen um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Der „Lübecker Volksbote“ nimmt sich täglich einer besseren Regelung der Ernährungsverhältnisse an.

Der „Lübecker Volksbote“ bekämpft täglich energisch den gerade das arbeitende Volk so arg bedrückenden Wucher und Schleichhandel.

Es wäre bedeutend schlechter um die Versorgung unserer Bevölkerung bestellt, wenn nicht der „Lübecker Volksbote“ die vielen Mängel oft und harf gezeigt hätte.

Datum: Gerade jetzt müssen unsere Freunde mehr denn je auf dem Posten sein. Mit Genugtuung müssen alle Freunde unseres Blattes in letzter Zeit von sich sagen können: Auch ich habe dem Parteidoktor, dem „Lübecker Volksboten“, neue Lieder zugespielt. Die Auslage des Arbeitersblattes muß ständig steigen. Das zu erreichen, tue jeder seine Pflicht.

Datum nochmals:

Durch spanische Gefangenisse.

Ein soziat arabisches Märchen von Leo Trotski.

Trotski, der Führer der russischen Friedensdelegation in Brest-Litowsk, ist bekanntlich, ehe er in Russland zur Macht gelangte, ein Kapitän und bei seinen Verbündeten Gegenstand fortwährender Verfolgungen gewesen. In sämtlichen "Ländern der Freiheit", die er im Kriege wider Willen besuchte, hat er Bekanntschaft mit dem Gefangen gemacht. So auch in Spanien, wohin ihn die spanische Republik ausgesandt hatte, weil er in seinem Pariser Organe „Rasch Słowa“ (später „Raschalo“) rücksichtlos die Erörterungsschriften der Ententemärkte aufdrückte. Überhaupt keinen Aufenthalt in Madrider Gefangen hat Trotski selbst im Dezember 1916 in der Zeitung „Raschalo“ einen launigen Bericht unter der Überschrift „Ein arabisches Märchen“ erstattet, der interessant genug ist, um ihn gerade heute auch deutschen Lesern vorzulegen.

Das Madrider Gefangen — der Leser sieht, daß wir ohne Unschwäche an die Frage heran gehen — das Madrider Gefangen besteht aus fünf Baufürgeln. Sie sind total aufgezogen und tragen jeder für sich einen soliden Eindruck. Eine Eigentümlichkeit des Gefangenen ist, daß der Nameintende gefragt wird, ob er eine Kammer zu anderthalb Franken, zu 75 Centimes pro Tag oder eine Fraktur zu beziehen wünsche. Wenn der Reisende nicht frei von maximalistischen Tendenzen ist, kann er zur Antwort geben, daß er sogar auf die Frakturkammer verzichte, worauf jedoch erstaunend bemerk wird, daß die Freiheit in der Auszahlung nicht so weit gehe.

Die Kammer zu anderthalb Franken hat zwei mit braunmollenen Gardinen verhängte Fenster; wahrscheinlich soll das Auge durch das Gitter nicht beleidigt werden. Der steinerne Fußboden ist mit einer prachtvollen Tapete bedeckt. In den Ecken stehen zwei Glasvitrinen, über dem Tisch hängt ein Kronleuchter. Die Zahl ist nahezu ein Schauspiel; die Tür dagegen ... die Tür wird von außen mit irgend einem komplizierten und knarrenden Schloß verriegelt.

Ein Leser, der gewohnt ist, selbständig zu denken, wird aus den beiden Zeilen folgern, daß der Verfasser dieses Briefes Gelegenheit bekommt haben muß, das Madrider Gefangen von unten herauf zu lernen. Und der Leser hat recht: ein besonderes offizielles Zusammenkommen von Kaufleuten ist uns gezeigt, drei Tage im Madrider Gefangen zu verbringen.

Schreiber dieser Zeilen ist nicht Spanier und natürlich Internationalist in keiner Weise; er hat es für das Recht auf eine gewisse nationale Bedeutung gemacht, in den kürzesten Zügen, daß die Gefangenen in seiner eigenen Heimat für ihn nicht als ausstreichend wären. Er hätte nur getan: „Die Entwicklung des internationalen Sozialismus“, wie es in den ersten Zeilen des Programms der russischen Sozialdemokratie heißt, hat zu einer engen Gemeinschaft der Volker geführt, auch zugleich auch für den russischen Sozialisten das Bürgerrecht selbst bis in die Gefangenlücke hinein erweitert.

Im Grunde gewonnen ist ein unmittelbarer und logischer Voraussetzung Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Bürgertums und meiner Verbretigung in der Reiterei Alphons XIII. nicht vorhanden. Man braucht nicht Anhänger der sozialen revolutionären Säule zu sein, um neben der allgemeinen ökonomischen Entwicklung das Vorhandensein des sozialen Faktors zu zelebrieren.

„Resulta habent Sie mich eigentlich verhaftet, meine Herren,“ warb ich der Polizei am den Palasttoren. „Es sind gerade zwei Tage, doch bin ich in Spanien da. Spanien braucht es nicht mehr einen einzigen Sozialisten. Ich habe in Spanien eine einzige Sache verantwortlich Verfolgung habe ich nur Ihre Männer und Frauen befürchtet. Das sind doch gewiss gerechte soziale Umstände, die für mich jedoch Möglichkeit ausreichender sozialer Grundlagen zu schaffen.“ Resulta haben Sie mich denn nun eigentlich verhaftet?

„Diese einfache Frage braucht, wie leider vor mir kein Wiederholung, die Lösung von der Polizei in Spanien zu geben. In der Tat werden verhaftet wir ihn?“ Sie begannen der Reihe nach verschiedene Fragen überzugeben Spanierin entgegen zu setzen, welche sie in die Regierungskräfte, die für russische Regierung den nach Kapitulat zeigenden Friedensvertrag hielten.

„Wenn Sie möchten, nenne ich Ihnen das hier ist als Beispiel.“

„Klassensouveränität haben Sie mich aber doch verhaftet?“ „Welches und Ihre Ausführungen?“ fragte mich lebhaft nach Lerner Schrift der C.R.P.

„Ich legte in populärer Form meine Ausführungen vor.“ „Ach, da haben Sie es,“ meinte mir der Kommissar, „je commissons sont trop avancées pour l'Espagne.“ (Um Spanien und die Spanier zu fertigschreiben.)

Der Polizei ist bereit, hierin eine Körnerin, eine Revolte eines Sohnes zu verhindern. Nichts berührchen. Also hat sie nichts mit bewaffneten Angreifern. Nur Soldaten und Polizei zu verhindern.

„Über etwas andere Sie meine Verbretigung eben ein wenig mehr erläutern und zum zweiten zeigen es mir, wie Sie eigentlich Spanien zu tödten, was nun ja in einer anderen Form zum Ausdruck bringen soll.“

Das Ausdrucksform ist mir nur in der Farbe, denn der Polizei geht mich noch bereits unterschrieben. Ich sage Ihnen der Reihe nach der Agenten, die mich verhaftet hatten, und wie einer Revolte zu schützen, wir einiges zu tun.“ „Sie gesetzte ich Ihnen.“ Nun muss Ihr Sohn nicht soviel über Spanien gesagt haben.

Der Agent der ein Prinzip von fünf Jahren einzufüllen sollte fordert den Durchgang und besitzt der ihm erlaubte Strafe eine solche, dass eine zehnminütige Verhandlung zu geben. Er legte mich auf die Schulter und sprach mir mit einem einzigen Satze zu: „Das andere kommt Ihnen die Amerikaner zu überzeugen, dass Sie nicht kommen.“ Ein einziger Satz, ohne Sprachlosigkeit, er gab keine Liebe für die Revolution im Amerikaner, die Amerikaner zu überzeugen und prophezeite mir nicht, dass sie vielleicht wiederholen den Besuch nach der Revolution zu machen und dabei kommt, dass er den Weg zu einer zweiten Sozialen Freiheit für uns beide vorbereite, das er mit der Revolution beschäftigt ist bei keinem.

„Sie sind überzeugt meine Revolution nicht bestimmen und darüber hinaus, dass ich es mit die amerikanische Revolution erledigen, die Herzen der sozialen Agenten zu gewinnen, bei jedem einzelnen Sozialen Sozialen die bestehende Weltordnung abweichen, die es in den Bereich Spaniens bringt.“

Nicht das Schauspiel habe ich Ihnen erzählen benötigt. Die Entwicklung der Revolution dieses Jahrhunderts ist auf Spanien zu reagieren, sodass die Sozialen Agenten nur in einer Revolution gegen Spanien, welche sie als endlich und sicherer Pauschalität ein sozialistisches Zusammengehen nach sozialer Revolutionserfolg prägt, während sie bei Spanien die Revolutionen nicht bestimmen können. Diesen Spanien kann es eine soziale Revolution nicht bestimmen. Diesen Spanien kann es eine soziale Revolution nicht bestimmen. Diesen Spanien kann es eine soziale Revolution nicht bestimmen. Diesen Spanien kann es eine soziale Revolution nicht bestimmen.

reslos auf der Ungleichheit der Klassen aufgebaut ist? Zugem unterstüzt die weise Gefangenenvorwaltung, indem sie die Verhafteten durch alle möglichen Vergünstigungen in die nur gegen Zahlung zu habenden Kammern lädt, das Staatsbudget, das in Spanien bekanntlich noch mehr als anderswo der Unterstützung bedarf.

Schluss folgt.

Und gib uns endlich Frieden.

Draußen glänzt der Schnee in der bleichen Winteronne tiefblau, und die Stadt mit ihrem Qualm und ihrem Gröse liegt in der flachen Ferne. Und dort, wo der Schnee an einen schwarzen Föhrenwald grenzt, und wo man darüber in der Frühe ein herrliches Morgenrot erblicken kann, ist unter Lazarett. Wenn man aber zur anderen Fensterseite hinauszieht, liegt ein riesiges, süßendes Hüttendorf vor uns.

Oft, wenn ich nichts mehr schlafen kann, stehe ich auf und lehne mich an das Fenster und schaue hinaus. Da seh' ich dann, wie das silberne Mondlicht austiekt über Winterlin und Föhrenwald, und lasse meine Schnupft auch dorthin fliehen, wo sie so gerne weilt. Ich sehe die Sterne über mir leuchten, in ihrer stillen, fahlen Majestät, und schaue den Mond, der einen großen, bleichen Hof um sich hat.

Aber ich bin nun in einem anderen Saal verlegt worden. Ich dachte an nichts, nur als ich nachts wieder einmal am Fenster trömmen wollte, so bot sich meinen erschauten Augen ein ganz anderes Bild als bisher.

Ich sah nur mir das hellerleuchtete Hüttenwerk. Es war jetzt mitten in der Nacht, aber doch drohten die Maschinen durch die Stille und die Pfife der Lokomotiven gelassen vorbei und Dampfwalzen wurden von Bogenlampen, die in schwabber Höhe über dem Werk hingen, hell beleuchtet. Stampfen, Husten und Stottern und das Heulen einzelner Weisen drang durch die doppelten Fenster gekämpft an mein Ohr. Dort lag ein riesiger elektrischer Kran einen ganzen Eisenbahnwagen und setzte ihn in elegantem Schwunge auf ein in ganz anderer Richtung gelegenes Gleis, die liegen blieben aus einem Hochofen der Gießerei empor, rot und blutigglühend, und züngelten hinauf zum Himmel. Der Glanz der Sterne, die sonst so majestatisch leuchteten, verschwand fast vor jener titanendichten Glut.

Ich las lange hindurch! Ich wußte: in diesem Qualm und Geruch werden keine friedlichen Menschen erzeugt, die der ganzen Menschheit gegenstehen. Ich wußte, daß dort Kriegerwaffen geschmiedet werden, deren eisene Gestosse sich später einstoßen werden in Menschenleib und Menschenherzen, und die werden tödlich — tödlich — tödlich ...

Ich wußte es früh in die Augen blicken — und doch fröstelte es mich. Ich wandte meinen Blick ab. Ich legte mich wieder zu Bett und hörte mich in meine Gedanken ...

Ein Helden Tod.

Die Feiglinge Freiheit“ hören: In Eis und Schnee starrt Feind und Heil. Wie wüstig ist es da zu Hause, wenn die Domänenburg kommt, der Generalität aus dem Gitter des Kachelofens holt, tempestuöse Giganten ziehen, während draußen ein Schneeflocken und verschieden die Kräfte an das Fenster wirkt. Die Männer sitzen kalt am Sofa und lächeln und lächeln will den Männer, die ihnen die gute Wärme erzeugt ... Auch die Frau hört in Godet hat kalte Kinder. Aber sie erzählt ihnen nicht meine Geschichte, berichtet der Sturm am Fenster läuft. Sie nimmt den Korb und geht hinunter in Eis und Schnee, in Sturm und Weinen. Gott über Land geht sie, auf der Straße verschwunden und die Gasse, des traumhaften gekämpft, und dann über die Schneewege, auf denen sie alle Spuren verlieren. Sie setzt in Schnee, betrunken, betrunken, der Wind läßt ihr ins Gesicht, aber je kalter tapfer weiter, müde, aber unverdrossen, denn die Kinder wollen leben und darum auch man hinaus zu den Fenstern ... Die Kinder sterben. Es wird Thend. Es wird Ruhig, aber die Mutter kommt nicht zurück. Sie wird weiß draußen bei Sonnenüberwintern. Und dann vergibt sonst ein Tag und noch eine Nacht und noch eine. Der Herr ist tot und draußen liegt unter dem Sodas des Barbiers der Schne des Frieden vom Krieger und den Leinen Kreiden und Leinen. Die Mutter aber kommt nicht zurück ... Im Sodas geht ein Soldat durch den Schuppen und hält es dort. Im Dienstag. Und da, wo der Soldat des Kaiserreichs weggekehrt, steht eine tote Frau. Sie hat einen Kopf der ist mit Erdspießen und etwas Kopf und zeigt zwei lange Lungen hier. Ja, lange schon, denn am Dienstag ist sie beim Haussgegenen zu Seiden, zum Lebensmittel eingeschweißt für ihre Kinder, und heute ist ja Sonntag der Dienstag. Und der Soldat geht zum Barbier, zum Geschäftsvorsteher des Hauses, und erzählt ihm von der toten Frau, die er gefunden. Über der Barbier ist kein sentimental. Nein. Er hat keine Schuhe getragen und weiß, was er zu tun hat, und wie ihm der Soldat erzählt, wo er die tote Frau gefunden, da ist er auch leicht wieder raus, gabs nicht geworden, dass des Kapppersdorfer Grand, das geht in mich nicht ein. Mit dem Barbier ist Hermersdorf. Am Dienstag geht der Kasten, der jetzt erzählt, wo eine Frau gebüsst, hat und habe es noch dort, wo er gehörte. Denn die Geschäftsvorsteher habe es nicht gemacht und die hermersdorfer ging es doch nichts er, weil es nicht mehr in Schub war. Und den Geschäftsvorsteher wäre es auch nichts Neues gewesen, denn eine Woche früher haben sie auch schon eine tote Frau gefunden, eine die im Kampf gegen Sturm und Weinen am einige Endzeit für ihre Kinder gestorben ist. Als der Schuhmacherarbeiter noch dabei an diesen Tag nach Hause kam, da brachte er die Geschäftsvorsteher mit, für die kleine Frau der Pferde hinzugebracht. Aber als er den Stoff hörte, so klang sie, dass die Kastoffe nicht mehr zu kaufen waren. Die Kinder müssen keinerlei Grün in die Hand und tragen sie brauen, denn in den fünf Tagen und fünf Minuten müssen die Kastoffe raus, ebenso wie die Mutter ihres Sohnes erzählt ist. Das ist das Ende der Frau höchst kostbar, denn sie weiß einen Geschäftsvorsteher, denn sie ist als eine heldin. Sie sagt dies immer, letzten Abends zu ihrem Stein und kostbar ist bei mir erinnert der große Zeit, da viele Zehntausende Kinder in Schnee und Eis hineingehen, um ihren Kindern das Leben zu retten, und manche von ihnen auf dem Platz blieben, da sie nachrichten der Feuerwehr gehörten ist. Ihr aber, die ihr Geschäftsvorsteher seit und Sohne, erzählt ihr erste Schild?

Die Erfolge des Frauenstimmrechts während des Krieges.

Ein lang gedrehter Abschnitt über die Erfolge des Krieges und die Fortschritte der Frauen in der Politik hätte für viele eine Unterhaltung bringen. Am 10. Januar hat das Repräsentantenhaus in Washington die Gesetzesvorlage zur Erweiterung des Frauenstimmrechts mit 272 gegen 136 Stimmen abgelehnt. Damit haben mit einem Schlag die Frauen aller amerikanischen Staaten ihre politische Gewalt erhalten. Am 28. des gleichen Monats haben die Frauen des Landes ihre Wahlrechte erlangt. So ist verhältnis-

Einzelstaaten schon bereits 11 weibliche Abgeordnete in den betreffenden Parlamenten. Im Weißen Haus in Washington hat die einzige weibliche Abgeordnete, Miss Jeannette Rankin, die Vertreterin für Montana, bei der Abstimmung über den Krieg gegen den Frieden gestimmt.

In England hat der Krieg den Wahlrechtlerinnen, wozu ja auch die Suffragetten gehören, den großen Erfolg gebracht. Am 20. Juni 1917 fand die denkwürdige Sitzung statt, in der das Frauenstimmrecht mit 385 gegen 55 Stimmen im Unterhaus angenommen wurde. Die Altersgrenze wurde auf 30 Jahre festgestellt. Am 11. Januar 1918 fand das Gesetz im Oberhaus in leichter Lesung mit 134 gegen 69 Stimmen durch. Sechs Millionen Frauen erlangten dadurch das Wahlrecht.

In Russland, wo die Frauen seit der Revolution genauso wie die Männer vom 20. Lebensjahr an im Besitz des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts sind, bestellte bei der jüngsten vorbereitenden revolutionären Regierung bereits eine Frau, die Gräfin Schlosskaja, den Posten des Verwaltungsministers. Eine Gräfin Vanin wurde damals zum Unterstaatssekretär ernannt. In der neuen verfassunggebenden Versammlung der Marxistinnen fand zwischen Trotski und Lenin ein Frau, Frau Solontjan, als Vertreterin für Petersburg. Eine Frau Bierens schenkt wie unter den russischen Delegierten bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

In der Wahlrechtskommission der französischen Kammer ist Mitte Februar 1917 ein Antrag angenommen worden (gegen zwei Stimmen), den Frauen das Wahlrecht bei den kommunalen Wahlen zu geben.

Im Österreich befindet der Bürgermeister von Wien, Dr. Weizkirchner, das Gemeindewahlrecht für die Frauen. In Ungarn hat im Dezember 1917 der Justizminister Vaszonay im Abgeordnetenhaus eine Wahlrechtsvorlage eingereicht, der wie folgendes Resultat entnehmen: „Wahlberechtigt sind ferner alle Frauen, die das 24. Lebensjahr vollendet haben, die ungarnische Staatsbürgerschaft besitzen, lesen und schreiben können usw.“

In Holland, in Schweden, in Dänemark und in der Schweiz, in Polen und in den Balkanländern, überall hören wir von neuen großen Erfolgen.

Wie sieht es nun bei uns in Deutschland aus? Unsere Delegierten können sich diese Frage selbst beantworten. Hier heißt es nicht: Deutschland in der Welt voran, sondern weit, weit zurück!

Kleines Feuilleton

Zeitungen, die zu billig sind.

Doch es in dieser Zeit der allgemeinen Teuerung noch etwas gibt, was zu billig ist und obendrein deswegen von einer Bevölkerung beschlagen wird, Klingt einigermaßen unehrlich. Der Pariser „Temps“ bringt den Beweis dafür. Wie er berichtet, sind die beiden Zeitungen „La Petite Charente“ und „Le Matin Charentais“, die in Angoulême erscheinen und entgegen der kürzlich ergangenen Ministerialverordnung weiter zum Preise von fünf Centimes verkauft wurden, der Beschlagnahme verfallen. Es ist ihnen von den Behörden verbietet worden, daß ihr weiteres Erscheinen verboten werden würde, falls sie sich nicht dem Erlass jüngter und ihren Preis auf zehn Centimes heraufsetzen. Sie haben zwar wohl oder übel nachgeben müssen, protestieren aber lebhaft gegen den Ministerialerlass, den sie als einen ungefährlichen Akt der Willkür bezeichnen. Die „Petite Charente“ erscheint fortan mit folgendem Aufdruck am Kopf des Blattes: „Infolge Unzulässigkeit einer Beschlagnahme jetzt zehn Centimes“. Damit verzögert aus der französischen Presse die letzte Zeitung zum Preise von fünf Centimes, deren erste das „Petit Journal“ in Paris war, das zum ersten Male am 2. Februar 1863 erschien. Welcher Beliebtheit sich die Presse zu fünf Centimes in Frankreich erfreut hat, kann man aus dem großen Aufschwung entnehmen, den sie von 1863 ab zeigte. So gab es 1881 schon dreißig und zwanzig und 1899 bereits siebzig Blätter zu diesem Preise, während natürlich umgekehrt die teuren Zeitungen zu zwanzig Centimes von 7 im Jahre 1881 auf 4 im Jahre 1899 zurückgingen.

Die deutsche Zigaretten- und Zigarren-Erzeugung.

Mancher Raucher wie auch mancher Nichtraucher mag sich wohl schon gefragt haben, wieviel Zigaretten eigentlich in Deutschland erzeugt werden. Nur hat der Deutsche Tabakverein ermittelt, daß die Erzeugung wie folgt gestiegen ist (in Millionen Stück): 1875: 5234, 1903: 7384, 1913: 8700, 1916: 10500. Da in Deutschland nur 34 000 Tonnen Tabak erzeugt werden, im Jahre vor dem Kriege der Rohstoffverbrauch Deutschlands aber etwa 114 000 Tonnen betrug, so kann man daraus schließen, daß auch in der Kriegszeit noch viel Tabak nach Deutschland eingeführt worden ist, und das auch offenbar allerlei Schwarzmittel benutzt worden sind. Besonders auffällig ist der zunehmende Verbrauch von Zigaretten in Deutschland. Die Erzeugung betrug nämlich ebenfalls in Millionen Stück: 1875: 152, 1903: 8200, 1913: 12 442, 1916: 25 000. Während also die Zahl der erzeugten Zigaretten sich von 1875 bis 1916 verdoppelt hat, ist die der Zigaretten im gleichen Zeitraum um das 160fache gestiegen. Da für das Heer 75 Prozent der erzeugten Zigaretten bereitgestellt werden und auch von den übrigen Mengen noch viele ins Feld gesetzt werden, kommt die Erzeugung zum weitaus größten Teile dem Heere und der Marine zugute.

Heiles

Rüdesuppe.

Frau Müller hatte sich ein neues Hemd für neun Mark gekauft, dessen Weise sie nach vierzehn Tagen vornehmen will. Sie berichtet dabei in gründlicher Weise und lohnt zum Schlus das Hemd, und da ja längst Kosten die Weise nur noch weicher macht, legt sie den Topf für den Nachmittag im Ofen herauf und geht weg.

Gegen Abend kommt Herr Müller mit seinem Sohne von der Arbeit nach Hause, und da sie sehr hungrig sind, wollen sie nicht auf die Haustür warten. Sie nehmen also das Essen aus dem Ofen und beginnen möglichst mit der Mahlzeit. Aber, obgleich die Kriegszeit sie um manches gewöhnt hat, heute schmeckt ihnen die Rüdesuppe ausschließlich schlecht, aber schlichtlich schmeckt sie die Brühe — die sie nach langem Überlegen als Rüdesuppe erkannt zu haben glauben — nach reichlicher Zugabe von Salz und Ei (!) hinunter. Natürlich benutzt Herr Müller die Gelegenheit, um seinen Sohn auf die Minderwertigkeit ihres getrockneten Lebensmittel mit scharfen Worten hinzuzweisen. Kurz nach dem Essen kommt Frau Müller endlich nach Hause, von ihren Angehörigen mit beiderndem Hohn über ihre Kochkunst empfangen. Da sie sich aber in den letzten drei Jahren davon gewöhnt hat, dass ihre Zeitungen auf dieses Gebiet aufmerksam angewiesen werden, geht sie unbeholfen zum Ofen, um ihr Essen zu holen ... In der nächsten Minute sticht sie einen dunklen Schrei aus: die Kartoffellebensuppe stand unberührt, Mann und Sohn hatten ein gefrorenes Hemd aus Papierpapier zum Abendbrot gelöffelt. (Simplissimum.)

Beramoritlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: A. Schwarz. Druck: Fried. Meyer & Co. GmbH in Köln.